

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band I. Jahrgang 1871.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1871.

In Commission bei G. Franz.

Sitzung vom 4. November 1871.

Philosophisch-philologische Classe.

Herr Hofmann sprach:

- A. „Ueber einen neuentdeckten Zauberspruch
gegen die Fallsucht.“

Herr Sekretär Keinz machte mich auf dieses höchst merkwürdige Ineditum aufmerksam. Es steht in einem S. Emeramer Codex (c. 6. signirt) jetzt Clm. 14763 der hiesigen Staatsbibliothek auf f. 88 verso. Der Codex hat die alte Aufschrift Commentarius in Donatum, alia, saec. X. und wie der alte Benediktiner angegeben hat, ist die Schrift auch wirklich noch aus dem X/XI. Jahrhundert. Der Codex ist übrigens von mehreren Händen geschrieben und enthält viele kleinere und grössere Stücke, die seiner Zeit der Catalog unserer Bibliothek verzeichnen wird, dem ich hier nicht vorzugreifen habe. Der Schreiber des Spruches ist derselbe, welcher auch das lateinische Stück von f. 85 an geschrieben hat. Am Rande des Spruches steht pro cadente morbo. Dass er früher (vielleicht von Docen) schon einmal entdeckt war, beweist der Umstand, dass er ganz allein mit einem Reagens behandelt worden ist, welches ihm eine orangegelbe

Färbung gegeben hat, die beim flüchtigsten Durchblättern schon stark ins Auge fällt. Sonst ist mir ein Reagens von solcher Farbenwirkung, so viel ich mich erinnern kann, noch nicht vorgekommen. Ob die Schrift durch dasselbe lesbarer geworden ist oder nicht, darüber wage ich keine Entscheidung und kann nur sagen, dass das daneben stehende Lateinische sehr leicht zu lesen ist, während von unserem Spruche diess durchaus nicht behauptet werden kann.

Ich lasse nun vor Allem den diplomatisch genau wiedergegebenen Text folgen.

	Doner dutiger
	diet mahtiger stuont uf der
	adamez ^r pucche ^h scitote den
	stein zemo Wite. stuont
5	des adamez zun. unt
	sluoc den tieueles zun.
	zu der studein. Sant pet̄
	sante zinen pruder pau
	len daz er arome adren
10	ferbunte frepunte den
	poten frigezeden samath
	friwized ih unreiner atē
	fon disemo meneschē zo sci
	ero zo diu hant Wemet zer
15	erden. ter cū pat̄ nr̄

Da solche Stücke ein allgemeines Interesse haben und von vielen Gelehrten zu lesen gewünscht werden, die gerade nicht germanische Philologen sind, so lasse ich nun zunächst eine wörtliche deutsche Uebersetzung folgen, der ich vorausschicken muss, dass die cursiv gedruckten Stellen nur nach Vermuthung übersetzt werden konnten, während bei den übrigen der Sinn sicher ist. Die zwei ersten Worte habe ich vorläufig unübersetzt gelassen.

Zauberspruch gegen die fallende Sucht. Doner dutiger grossmächtiger stund auf der Adamsbrücke, schied den Stein zum (vom?) Holze. Stund des Adams Sohn und schlug den Teufels Sohn zur Staude hinein.

Sankt Peter sandte seinen Bruder Paulus, dass er *zu Rom* Adern verbände, den Boten *frei machte*.

Ebenso verweise ich dich, unreiner Geist, von diesem Menschen so schnell, wie sich die Hand wendet zur Erde. Dreimal zu sprechen mit einem Vaterunser.

Jeder sieht ohne mein Erinnern, dass wir es hier mit einem alten Zauberspruche von wunderbar absonderlichem und noch nie in ähnlicher Weise dagewesenem Inhalte zu thun haben. Ich gehe zum einzelnen. Die mehrfachen z für s in adamez, zun, zinen, sind graphisch höchst auffallend, denn wer kann in so alter Zeit schon an Einfluss niederländischer Schreibweise denken, da wir ja überhaupt uns keinen Begriff davon machen können, wie etwa die Niederländer vor dem Anfange des 13. Jahrhunderts (höher gehen ihre ältesten Denkmäler nicht) geschrieben haben. Sicher können wir also nur sagen, dass z in diesen Wörtern für s geschrieben steht, nicht aber unter welchem Einflusse diess geschehen ist.

Was Weinhold in seiner Al. Gramm. § 189 über Verwendung von z für s sagt, bezieht sich ausschliesslich auf In- und Auslaut, nicht wie in unserem Falle auf den Anlaut.

Das wichtigste Wort des ganzen Spruches wäre nun das erste Doner, wenn darin, wie zu vermuthen, der Name des Gottes Donar steckt. Das zweite Wort dutiger kann auch dunger gelesen werden, zu deuten weiss ich weder das eine noch das andere. dietmächtiger habe ich mit grossmächtiger übersetzt, in der Annahme, dass diet, wie sonst, auch hier als Intensivwort gebraucht ist. Wörtlich hiesse es volksmächtiger. Das Wort prucche in Z. 3 ist erst vom Schreiber so corrigirt worden. Zuerst hatte er purchē

(Burg) geschrieben, dann hat er das r zwischen p und u übergeschrieben und das zweite r in c geändert. Mein Freund Rockinger hat diess mit Hülfe einer ausserordentlich scharfen Loupe herausgefunden. Das Verbum schidon ist schwache Nebenform zu dem starken sceidan, sciat und mit diesem von gleicher Bedeutung.

Zu bemerken ist noch, dass *Doner dutiger diet-*mahtiger einen vollkommen richtigen stabreimenden Vers bilden. Für diesen ersten Absatz des Spruches habe ich nun bisher weitere Anhaltspunkte zur Deutung weder selbst finden, noch von gelehrten Freunden, die ich darüber befragt habe, solche in Erfahrung bringen können. Jedenfalls ist dieser Satz der schwierigste und interessanteste des ganzen Stückes.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Satze der historischen Einleitung, die unser Spruch, wie jeder richtig abgefasste Zauberspruch, den eigentlichen Besprechungs- und Zauberworten vorausgehen lässt. Hier scheint, nachdem Scherer vorgeschlagen *arome in ci Rôme* zu emendiren und nachdem das ganz unsinnige *adren* von mir als Verderbniss für *Andrên* (= Apostel Andreas) erkannt worden ist, folgende Herstellung sich zu empfehlen.

S. Peter sante Paulen den poten ci Rôme, daz er sînen prûder Andrên funde unte frî gedêde (oder frîgede = liberaret). = S. Peter sandte den Apostel Paulus nach Rom, damit er seinen Bruder Andreas aufsuchen und befreien sollte.

Ich weiss freilich im Augenblicke auch nicht, auf welche apokryphe Quelle dann dieser fabelhafte Spruch zurückzuführen wäre. In dem eigentlichen Spruche scheint für *wemet* (Z. 14) unbedingt *wentet* zu lesen. *samath* (Z. 11) weiss ich nicht recht unterzubringen. In dem schliessenden *th* scheint *ih* zu stecken und damit der Schluss zu beginnen, der also lauten würde:

Ih ferwîze dih, unreiner âtem, fon disemo meneschen
sô scierô sô diu hant wentet zer erden. Ter cum Pater noster.
